

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 70 (1992)
Heft: 5

Rubrik: Lesermeinungen : was tun Sie für die Umwelt?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was tun Sie für die Umwelt?

Diese Frage hat zwar keine Flut von Briefen ausgelöst. Was die Anzahl anbetrifft also lediglich «guter Durchschnitt», dafür waren die meisten Zuschriften sehr ausführlich und lang. Diese Länge schlägt sich in der Zahl der veröffentlichten Briefe nieder. Eine Bitte: Fassen Sie sich wenn möglich kurz. Eine A4-Seite mit Schreibmaschine ergibt mehr als eine Spalte in der Zeitlupe, und wir möchten doch eine grosse Auswahl verschiedener Meinungen publizieren. Zum Inhalt der Briefe: Fast alle tun etwas für den Umweltschutz und finden das auch bitter nötig. Erstaunlich viele verzichten schon seit langer Zeit auf ein Auto oder brauchen es nur, wenn es nicht anders geht. Lediglich zwei Briefeschreiber äusserten sich zu unserer Umfrage negativ.

Zur Schöpfung Sorge tragen

Dass wir zur Schöpfung Sorge zu tragen haben, war für uns seit jeher selbstverständlich. Das haben wir vor 60 Jahren schon von unseren Eltern gelernt. Wir konnten schon damals nichts wegwerfen, das seinen Dienst noch tat oder jemandem dienen konnte. Wir konnten immer nur das kaufen, was unbedingt nötig war. So ist es auch in unserer Familie weitergegangen. Aus Altem machte ich Neues, aus ausgetragenen Kleidern nähte ich Kinderkleidchen. Mit den Kindern suchte ich Beeren im Wald, kochte Konfitüre usw. Auch Holz und Tannzapfen gingen wir suchen, sehr zur Freude der

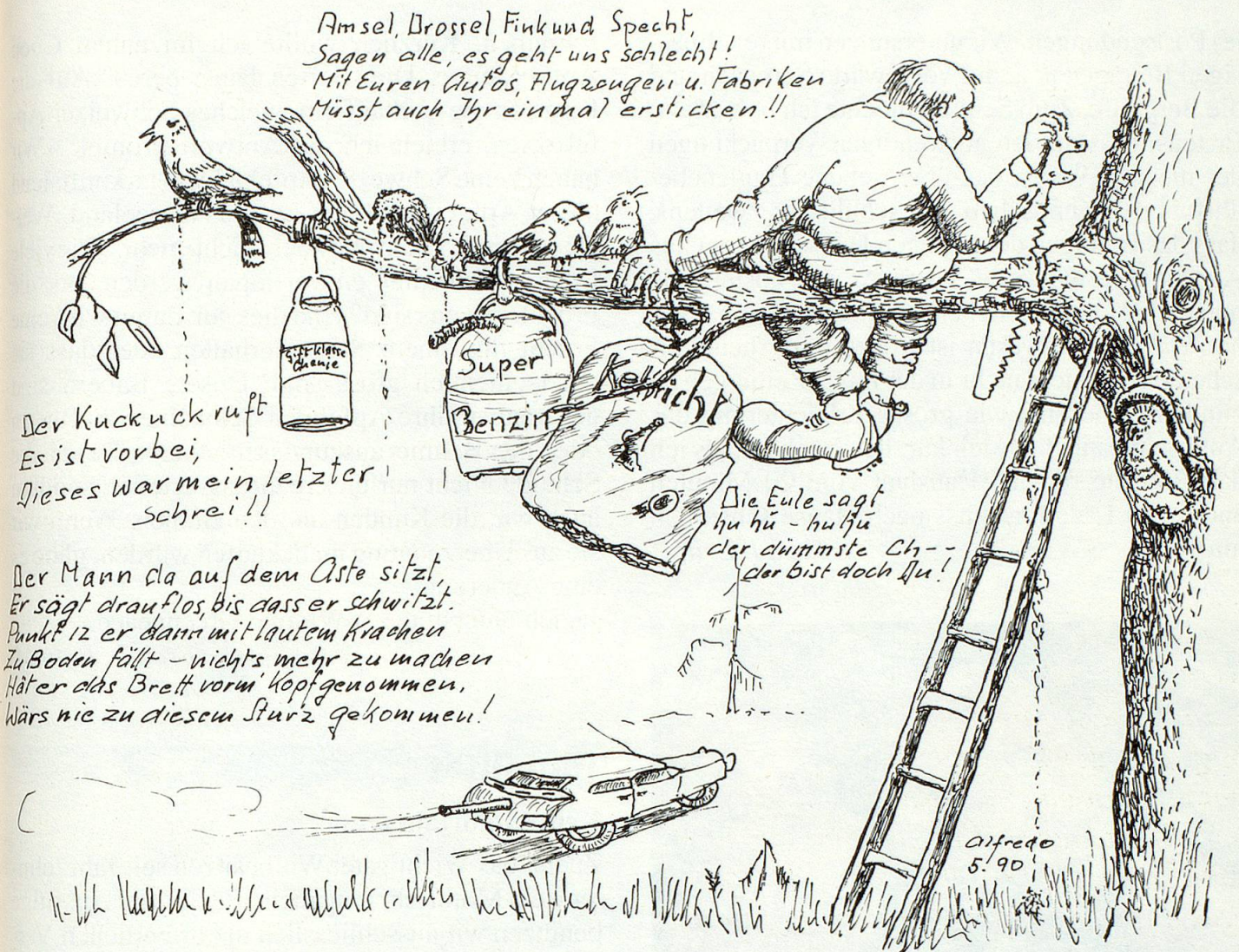
Kinder, die mit Begeisterung mitmachten. Auch unseren Garten haben wir bestens bestellt. Von Kunstdüngergaben hielten wir nichts, umsomehr wurde aller Abraum kompostiert. Für die heute so gängige «Grünabfuhr» haben wir nichts. Mein Mann, ein eigentlicher «Tüftler» und leidenschaftlicher Handwerker, hat schon früh einen Häcksler für uns geschaffen. Die Zweige und Stauden und alles, was sperrig ist, kommt durch diese Maschine und wird zu wertvollem Gründünger verarbeitet, der voll unserem Garten zugute kommt. So haben wir immer frisches Gemüse, knackigen Salat aus der eigenen Kultur, fühlen uns wohl bei der einfachen, aber wertvollen Ernährung und haben dabei immer Beschäftigung in der freien Natur, was wiederum Balsam fürs Gemüt ist und uns abends rechtschaffen müde ins Bett sinken lässt zu einem gesunden Schlaf. Das Sorgetragen zur Umwelt ist uns eigentlich eingepflanzelt worden vor langer, langer Zeit, und wir könnten es nicht missen. Dafür freuen wir uns täglich über unsere Schöpfung, wie über Käfer und Raupen, über Blumen und Gräser, und immer wieder stehen wir still, wenn wir ein herrliches Spinnennetz erblicken, ein eigentliches Kunstwerk, das wir zu fertigen nicht imstande wären. Ich glaube, dass wir durch unser Vorbild auch unseren fünf Kindern etwas auf den Weg mitgegeben haben, das nicht zu kaufen ist, das aber enorm wichtig ist für unser Überleben.

Frau K. S. in R.

Lärm

Zur Umweltzerstörung gehört auch der infernalische Lärm unserer Zeit. Im Spitalzimmer, in Restaurants, in den Einkaufszentren, auf Schritt und Tritt werden wir mit Melodien berieselt. Gesprochenes am Fernsehen wird mit störender Musik untermalt. Wir müssen wohl oder übel den Lärm des Verkehrs und der Industrie ertragen, doch jeder zusätzliche sollte vermieden werden. Was können wir Senioren dazu beitragen? Unsere Nachbarn nicht stören und unsere Grosskinder darauf aufmerksam machen, leise zu sein, läge in unserer Reichweite. Wir sollten den Mut haben, unsere Meinung zum Ausdruck zu bringen. Ich befürworte die NEAT nur, wenn sie mit Lärmschutzwänden in der Nähe der Wohngebiete gebaut wird. Wie schön wäre es, wenn auf der Erde wieder ein wenig Stille einkehren würde!

Frau G. B. in P.



Bitternötig

Zu dieser bitternötigen Leserumfrage kann ich nur versichern, dass ich mich längst, bevor dieses Thema akut wurde, bemüht habe, unsere Umwelt zu schonen. An meinem früheren Arbeitsplatz habe ich mich mit meinen Kollegen herumgestritten, was das falsche Essen anbelangt. Ich hatte als lediger Junge (1940) schon einen giftfreien Garten, was mir den Namen «Kabisapostel» eingetragen hat. Nun bin ich 78jährig und habe meine Meinung nie geändert, auch betreffs Abgasvehikel nicht, was ja ein besonders heikles Thema ist, an dem die Welt zu Grunde geht. Gleichgesinnte Menschen gibt es viele, aber man trifft meistens die andern. Es macht mir auch nichts aus, zwischen unseren zwei Gemeinden die Strassenränder von Plastik, Papierfetzen, Zigarettenpäckli usw. zu säubern. Aber der Umweltschutz ist so vielseitig, dass ich verstehe, wenn viele Menschen darüber hinweggehen und alles dem lieben Nächsten überlassen. Global denken ist gut, aber lokal handeln kann jeder.

Herr A. M. in G.

Erhaltung der Landschaft

Mein Mann und ich, beide weit über 70, haben uns schon für die Umwelt eingesetzt, als dieses Wort noch kaum ein Thema war; z. B. hat mein Mann für die Erhaltung der Rheinau-Landschaft mitgekämpft. Heute versuchen wir vor allem, so wenig Abfall wie möglich wegzuworfen; so benütze ich zum Einkaufen gebrauchte Papiersäcke und die eigene Einkaufstasche, die Küchenabfälle trage ich auf den Kompost. Wir verzichten auf neue Installationen: Kochherd, Waschmaschine und Kühlschrank sind alle dreissig Jahre alt – bekanntlich ist der ökologische Aufwand für neue Apparate sehr gross; wir haben auch keine An- und Ausbauten an unserem kleinen Haus machen lassen. Im Winter begnügen wir uns mit einer Zimmertemperatur von knapp 19 Grad. Unser Garten mit seinen vielen Büschen, Bäumen und wohlriechenden Pflanzen zieht Vögel, Schmetterlinge und andere Insekten an. Unser Auto brauchen wir nur für nötige, meist kurze Fahrten. Im übrigen bündeln wir brav alle Zeitungen und (oft unerwünsch-

te) Postsendungen. Wir unterstützen mit regelmässigen Beträgen u. a. die Vogelwarte Sempach und die Berghilfe. Zum Schluss möchte ich bemerken: Erstens, dass an den aufwendigen Verpackungen der meisten Waren das übertriebene Hygienebedürfnis der Kundschaft mit schuld ist; zweitens, dass das Befolgen der heutigen Umweltregeln uns Alte viel ermüdende Extra-Arbeit kostet, die manchmal kaum mehr geleistet werden kann: meine 75jährige Schwester ist wegen ihrer rheumatischen Finger nicht mehr in der Lage, Zeitungen zu bündeln. Und eine wie grosse Erleichterung das Auto sein kann, habe ich kürzlich erfahren, als ich das Nötigste für den Haushalt vom 20 Minuten entfernten Lädli zu Fuss nach Hause schleppen musste.

Frau I. L. in P.



Pilze

Hier ein Schönfuss Röhrling, den ich Anfang Juli oberhalb Amden gefunden habe. Leider ist es heute schon soweit, dass verschiedene Pilz-Arten wegen sauren Regens und Übersäuerung bald nicht mehr zu finden sind. Es wäre doch schade, wenn diese Farbtupfer der Natur aus unseren Wäldern verschwänden.

Frau D. D. in Z.

Wo kommen die Äpfel her?

Besten Dank, dass die Zeitlupe diese Leserumfrage macht. Dazu gleich eine Bitte: Lassen Sie dieses Thema zum Dauerbrenner werden. Ich arbeite schon 15 Jahre in einer Dritt-Welt-Gruppe. Dabei habe ich die Erfahrung gemacht, dass, wenn verschiedene Themen angesprochen werden, diese vielleicht gelesen, aber sofort wieder vergessen werden. Deshalb möchte ich nur etwas über Äpfel

schreiben. Kürzlich wollte ich im nahen Coop Äpfel kaufen. Drei Sorten lagen bereit. Auf die Frage an die Verkäuferin, welches Schweizer Äpfel seien, erhielt ich die Antwort prompt: «Wir haben keine Schweizer Äpfel.» Das Herkunftsland dieser Äpfel war Südafrika und Neuseeland. Weiter her geht's nun wirklich nicht mehr. Wieviele Liter Benzin müssen verflogen werden, bis die Früchte bei uns sind? Und dies nur, damit wir keine Frucht mit einem Schorf erhalten oder dass sie unterschiedlich gross sind. Unsere Bauern sind gezwungen, ihre Äpfel den Schweinen zu füttern oder die Bäume auszureissen. Wer trägt da die Schuld? Nicht nur unsere Grossverteiler, sondern auch wir, die Kunden und Kundinnen. Wenn wir sie aus Überzeugung nicht kaufen würden, gäbe es eine Änderung.

Ja, ich unterstütze WWF und Greenpeace.

Frau L. B. in M.

Mobilität

Kein Motorfahrzeug

Zuerst das Wichtigste: Wir besitzen seit Jahrzehnten kein Motorfahrzeug mehr. Für unsere Ausflüge benützen wir ausschliesslich die öffentlichen Verkehrsmittel. Im Nahbereich gehen wir zu Fuss oder mit dem Velo. Seit zehn Jahren waschen wir mit Seifenflocken, Wasserenthärtung mit Essig. Im Haushalt reinigen wir mit dem Neutralreiniger eines Grossvertailers und mit Putzessig. Wir sammeln Altpapier und Karton. Altglas, Aluminium, Batterien und Stahlblech kommen in die von der Gemeinde aufgestellten Container. Um den Altpapierberg nicht zu gross werden zu lassen, verzichten wir auf Werbung und haben seit Jahren keine Tageszeitung mehr. Wenn uns etwas interessiert, kaufen wir ab und zu eine Einzelnummer am Kiosk. Sonst informieren uns das Radio DRS und das Fernsehen. Beim Kauf von Getränken nehmen wir solche in Mehrwegflaschen, Milch im Schlauchbeutel, Toilettenpapier, Couvert etc. sind aus Altpapier. Fernseher, Video- und Kassettengeräte trennen wir bei Nichtgebrauch durch Ziehen des Steckers vom Netz, damit nicht in der «Standby»-Stellung Tag und Nacht unnötig Strom verbraucht wird. Und zum Schluss: Organische Küchenabfälle geben wir einem Hobby-Gärtner zum Kompostieren

Herr F. E. in St. M.

Der Zug ist schöner und billiger

Ich finde, dass wir älteren Leute viel für die Umwelt tun können. Da ich geschäftlich kein Auto mehr brauche, habe ich es längst verkauft. Es wäre schon angenehm, ein Auto zu haben. Der Unterhalt ist aber so teuer, dass es viel billiger und schöner ist, mit dem Zug zu fahren. Wenn man Kinder und Enkelkinder hat, die Auto fahren, ist es gar nicht so ein Problem. Was mich verärgert, dass es Familien gibt, die zwei oder drei Autos haben. Um zur Arbeit zu fahren, braucht nicht jeder ein Auto. Ich glaube, bei den Jungen sind es oft Minderwertigkeitsgefühle, dass sie ein Auto haben müssen. Auch beim Einkaufen kann man viel für die Umwelt tun.

Frau H. Z.-B. in F. (73)

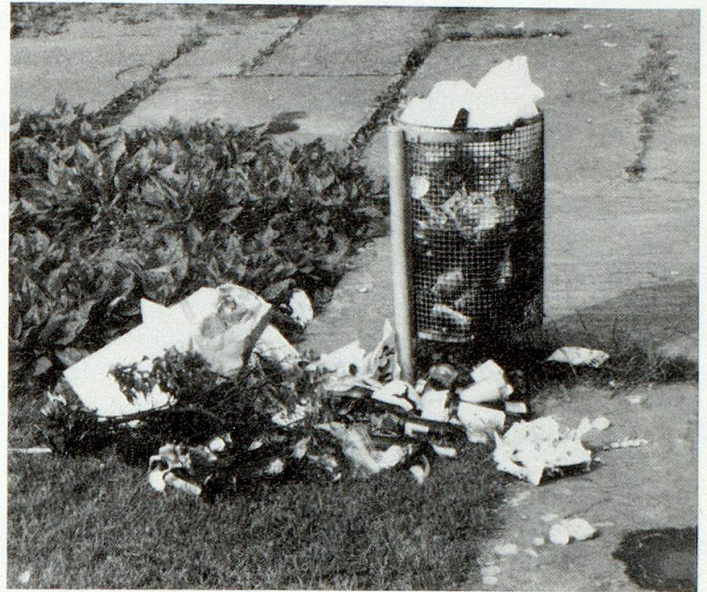
Ideen sind wichtig!

Zum Auto: Jedes Auto ist eine Tonne Metall, und das nur, um mich (60 Kilo) und das Eingekaufte (3–5 Kilo) zu transportieren. Ich habe mein Auto verkauft und lebe gut und glücklich mit den gut organisierten lokalen Busbetrieben. Wenn nötig, kann ich für schwere Einkäufe immer noch mit andern mitfahren. Überhaupt sollte man mehr Sachen tauschen oder teilen. Wenig einkaufen – so lerne ich, wie wenig ich tatsächlich brauche. Ich sammle immer viele Ideen und wende sie auch an, das ist ein «challenge», eine Herausforderung, die das Pensionierten-Alter sehr interessant macht.

Frau R. R. in K.

Weniger konsumieren

Verhalten verändert? Ja, indem wir so wenig wie möglich verpackte Artikel einkaufen. Dadurch produzieren wir weniger Abfall und sortieren ihn erst noch. Kompostieren Grünzeug im eigenen Garten. Aufs Auto verzichten wir, so viel's geht. Zu Fuss einkaufen. Ganz verzichten können wir nicht immer, da gehbehindert. Konsumieren tun wir automatisch weniger, da wir äusserst scharf kalkulieren müssen seit der Pensionierung. (Mietzins für Wohnung ist Fr. 500.– teurer geworden!) Dass alles Reden, Schreiben und Bitten wenig fruchtet, davon ist beiliegende Foto Zeuge. Immer noch wird viel zu viel Verpackung produziert. Jedes Ding ist bald eingepackt, und wie aufwendig. Sogar Wegwerftrinkbecher werden gekauft; wir haben z. B. stets ein Trinkglas im Handgepäck!



Trotz vielen Enttäuschungen darf man niemals aufgeben und muss halt weiterpredigen. Meiner Meinung nach ist immer noch gutes Zureden durch vorbildliche Lehrer für die Kinder die beste Schule. Wir haben auf diese Weise auch sparen gelernt während des Krieges. Wir hatten in Schule und Haushaltschule an unseren Lehrern und Lehrerinnen noch mustergültige Vorbilder. Man kann sich einen Sport daraus machen zum Einsparen von umweltbelastendem Abfall, Lärm, Abgas etc.

Frau I. H. in O.

Selber etwas tun!

Biologisch gärtnern

Überlegungen, dass wir uns das Grab selber schaufeln, wenn wir so weiterwursteln, gaben bei mir den Ausschlag zum Umdenken. – Dabei bekam ich damals vor 12 Jahren viele Anstösse und auch Kritik von meinen heranwachsenden Kindern. Als erstes wechselte ich auf umweltgerechtere Wasch- und Putzmittel. Nach einem Vortrag eines bekannten Biologen über den Naturgarten stellte ich im Garten auf biologisch um. Ich schmiss die Schneckenkörner weg und mied fortan die giftigen Spritzmittel. Seither sammle ich von Frühjahr bis Herbst jeden Morgen die Schnecken ein. Der Boden wird abgedeckt (gemulcht), nur noch gelockert und nicht umgegraben. Mischkultur wird gepflegt. Aus Brennesseln wird Pflanzenjauche hergestellt. Garten und Küchenabfälle werden kompostiert und kommen als Dünger wieder der Natur zu. Die Umstellung erfordert viel Lesen und Studieren von einschlägiger Literatur. Aber die Mühe

und Mehrarbeit hat sich gelohnt. Das biologisch gezogene Gemüse und die Beeren schmecken hervorragend. Solange meine Kräfte ausreichen, möchte ich so gärtnern. Ein kleiner Fleck Erde mit Millionen kleinster Lebewesen ist mir anvertraut. Ich möchte sie schützen und erhalten. Auch gehen mein Mann und ich autofrei durchs Leben. Es ist nicht so bequem, dafür bleiben wir fit. Wenn ich einkaufen gehe, nehme ich Stofftaschen als Reserve mit. Waren mit unnötiger Verpackung kaufe ich nicht. Noch vieles gäbe es aufzuzeigen. Es fängt halt alles im Kleinen an. *Frau A. H. in K. (64)*

Sparsam leben

Seit bald 30 Jahren verzichten meine Frau und ich auf die Annehmlichkeiten eines eigenen Autos. Wir essen wenig Fleisch, sind äusserst sparsam im Verbrauch von Wasser und Chemikalien, rauchen nicht und wehren uns ganz allgemein gegen die heute übliche Verschwendung und Wegwerfmentalität. Wir könnten also mit Genugtuung behaupten, dass unsere Umwelt noch in Ordnung wäre, wenn alle es so hielten. Dies hätte freilich Rückwirkungen auf den Gang der Wirtschaft und den materiellen Wohlstand. Da ist das vernünftige Mittelmass verlorengegangen. Es geht heute allenthalben um Verdienst und Arbeitsplätze. Und das ist wiederum eine Folge der weltweiten Vermehrung der Bevölkerung, welche sich in den letzten Jahrzehnten rapide beschleunigt hat. Aber nicht allein die Zahl der Menschen, auch deren in jeder Beziehung enorm gesteigerte Aktivität, ihr Konsum- und Mobilitätsverhalten und überhaupt ihre massiv gestiegenen Lebensansprüche tragen zur immer schnelleren Zerstörung der Lebensräume bei. Die Biosphäre geht, realistisch betrachtet, einem Kollaps entgegen, vor dem sie nur eines retten kann, nämlich das vorherige Aussterben oder eine gewaltige Dezimierung der Menschheit durch Hunger, Krieg und Naturkatastrophen grossen Ausmasses! Denn der dem Menschen innewohnende Wachstumsdrang und seine Priorität des kurzfristigen Eigennutzes lassen jenes Mass an Einsicht und Besinnung nicht zu, welches nötig wäre – gewesen wäre –, um dem fatalen Lauf der Dinge Einhalt zu gebieten. Es sieht so aus, als würde die Bibel doch recht behalten. Die apokalyptischen Reiter sind unterwegs!

Herr M. G. in D.

Keine Angst vor Umweltzerstörung ...

Angst vor dem Tod?

Ich frage mich, wenn von der Angst vor der Zerstörung der Umwelt die Rede ist, ob es nicht letztlich um die Angst vor dem eigenen Tod geht? Die Ansicht nämlich, dass der Mensch die Umwelt, die Schöpfung, zerstören kann, zeugt doch von einer Überheblichkeit eben dieser Menschen. Es ist ja die Natur, die auf unserer Welt herrscht, und nicht der Mensch. Gut, auch dieser gehört zur Natur, ist ein Teil von ihr und hat darin wohl eine ganz bestimmte Aufgabe zu erfüllen. Was für eine das ist, kann niemand schlüssig sagen. Vielleicht könnte man sie aus der Bibel ableiten. Tatsache ist aber, dass die Umwelt, die Natur, immer wieder von Menschen Geschaffenes zerstört. Sie speit Feuer, sie überschwemmt mit Wasser, sie dörft durch Hitze, sie lässt die Erde beben, sie lässt täglich Menschen durch Hunger, Seuchen und Katastrophen sterben. Sie lässt sogar die Menschen sich in Kriegen gegenseitig umbringen. Kurz – sie zeigt jeden Tag, wer der Meister ist auf dieser Erde. Sie ist sogar noch grosszügig und gestattet den Menschen, ihr Blessuren zuzufügen, die man als Zerstörung der Umwelt bezeichnet.

Es gibt eine Theorie, die besagt, dass unsere Weltkugel in der Lage ist, sich ständig selbst zu erneuern. Jede Spezies auf ihr habe eine Zeitlang eine bestimmte Funktion zu erfüllen. Ist diese erfüllt, so wird jene von der Erde nicht mehr benötigt und verschwindet. Es ist ja gut möglich, dass auch die Spezies Mensch eines Tages ihre Aufgabe erfüllt hat und von der Erde nicht mehr gebraucht wird. Ergo: Akzeptieren wir, dass die Natur immer die Oberhand haben wird. Statt uns Angst einjagen zu lassen, wäre es klüger, während unseres kurzen Erdendaseins die Schönheiten, die diese Natur trotz allem zu bieten hat, zu sehen und zu geniessen. Selbstverständlich sollen wir dabei nicht vergessen, denjenigen, die aus irgendwelchen Gründen unseren Lebensraum beeinträchtigen, kräftig auf die Finger zu klopfen.

Herr R. D. in B.

*Auswertung:
Marianna Glauser*